

Bahnhofstrasse 110
CH - 8001 Zürich

Telefon: 044 225 41 41
Telefax: 044 225 41 42
www.hautzone.ch



Insekten im täglichen Leben

Die Stubenfliege

Die Stubenfliege (*Musca domestica*) ist ein besonders häufiger und auffälliger Gast in unseren Wohnungen. Das zweiflügelige Insekt findet seine Nahrung mit Sinnesorganen, die an seinen Vorderfüssen angebracht sind. Fressbares wird mit einem Sekret verdünnt und mit dem Rüssel aufgesogen. Fliegen legen ihre Eier gerne in feuchtwarmen Mist, in faulende Früchte oder andere gärende Abfälle sie überwintern im Puppen- oder Larvenstadium. Die Stubenfliege tut sich (anders als die kleinere Stechfliege) nicht an Blut gütlich, kann aber doch Krankheiten wie Ruhr, Typhus oder Cholera übertragen - entsprechende Erreger können etwa an ihren Füssen haften. Wenn sich das zierliche Tierchen also auch stets fleissig putzt, so kann es doch auch aus hygienischer Sicht zur Plage werden.

Die Stechmücke

Die Stechmücke (*Culicidae*) hat wie die Fliege nur zwei Flügel; auch bei ihr finden sich anstelle der Hinterflügel zwei Schwingkölbchen - also ist die Mücke eine Fliegenart. Die Männchen ernähren sich ausschliesslich von Pflanzensäften. Als lästige Blutsauger peinigen uns nur die Weibchen; sie brauchen das nährstoffreiche Blut für ihre Eierproduktion. Die Plagegeister sind vor allem in der Dämmerung und bei Nacht auf Blutsuche; in der Dunkelheit orientieren sie sich an Körpertemperatur und Ausdünstung ihrer Opfer. Mückenstiche jucken aufgrund eines Drüsensekrets, das die Stichstelle leicht entzünden lässt. Das Sekret stimuliert den Blutzustrom und hemmt gleichzeitig die Blutgerinnung - damit der rote Trank dem saugenden Tierchen nicht den Rüssel verstopft. Wie bei den Fliegen gibt es auch bei den Stechmücken zahlreiche Arten, die teilweise gefährliche Krankheiten wie die Malaria auf den Menschen übertragen können. Die Mücken legen ihre Eier auf stehendes (oder nur langsam fliessendes) Wasser, die geschlüpften Larven hängen sich später unter die Wasseroberfläche, um durch feine Röhren atmen zu können. Zwei bis drei Tage nach der Verpuppung schlüpft das Insekt.

Der Floh

Es gibt diverse Floharten, unter ihnen der Menschenfloh (*Pulex irritans*), der Katzen-, der Hunde- oder der Vogelfloh. Man merkt: Die Flöhe werden nach ihrem hauptsächlichen Wirt benannt. Dabei sind sie aber bei der Wahl ihrer Opfer nicht besonders wählerisch. Ist der bevorzugte Wirt nicht auszumachen, springt der Floh auf andere Tiere - oder eben Menschen. Der Floh ist ein kleines, flügelloses Insekt von schmalem, fast verdrücktem Körperbau - so kann er sich leichter im Pelz, im Haar- oder Federkleid seines Opfers bewegen. Nützlich sind dabei die starken Hinterbeine, mit denen der Floh bis zu 30 Zentimeter hoch und 50 Zentimeter weit springen kann. Anders als bei den Mücken und Bremsen sind beim Floh beide Geschlechter eifrige Blutsauger. Auch durch Flöhe wurden schon dem Menschen sehr gefährliche Epidemien ausgelöst, so gilt etwa der Rattenfloh als Überträger der Pest.

Die Bettwanze

Die Bettwanze (*Cimex lectularius*) ist ein 4 bis 6 Millimeter grosses, behaartes Tierchen. So wie der Floh schmal ist, so ist die Wanze flach - sofern sie nicht gerade mit Blut vollgesogen ist. Wie die Flöhe mögen auch die Wanzen nicht nur Menschenblut, sondern können auch Haustiere, Geflügel oder Vögel belästigen. Sie halten sich hierfür gerne in Schlafräumen bzw. Nestern auf, wo sie sich tagsüber in allen möglichen Winkeln, Ritzen oder Spalten verstecken. Als Parasiten sind die Wanzen weltweit heimisch und werden nicht selten in Möbeln oder im Reisegepäck über Ländergrenzen hinweg verschleppt. Es kommt ihnen dabei zugute, dass sie auf solchen Reisen monatelang hungern können. Wanzen legen im Verlauf ihres Lebens bis zu 300 Eier, die sie in Spalten und Ritze kleben. Anders als bei

Fliegen, Mücken oder Flöhen gibt es bei den Wanzen kein Puppenstadium: Aus den Eiern schlüpft die fertige kleine Wanze, die sich bis zum Erreichen ihrer vollen Körpergrösse mehrfach häutet.

Die Laus

Läuse sind im Gegensatz zu Flöhen und Wanzen ausgesprochen wählerisch und somit ganz auf ihre spezifischen Wirte fixiert. Der Mensch muss sich dabei vor parasitären Angriffen von drei Lausarten in acht nehmen:

- Kopflaus
- Kleiderlaus
- Filzlaus

Diese Lausarten werden denn auch nur von Mensch zu Mensch übertragen, Haustiere (wie bei den Flöhen) kommen dafür nicht in Frage. Die Kopflaus ist ausschliesslich in unseren Kopfhaaren zu finden, während die Filzlaus die dickeren Haare der Schamgegend oder der Achselhöhlen bevorzugt. Die Kleiderlaus wiederum kann sich am ganzen Körper gütlich tun, sie nistet sich hierfür - ganz wie ihr Name verrät - in der Kleidung ein. Die Übertragung der Kopflaus, das Tierchen ist gerade an Schulen und Kindergärten häufig ein Thema, erfolgt durch direkten Kontakt der Haare, was bei spielenden Kindern kein seltenes Ereignis ist. Nicht auszuschliessen ist allerdings auch eine indirekte Übertragung der Kopflaus in Bürsten oder Mützen. Anders als Wanzen und Zecken saugen sich Läuse nicht gleich voll, sondern bevorzugen regelmässig kleinere Mahlzeiten - weshalb sie denn auch nicht lange ohne Nahrung überleben können. Zu Gesicht bekommt man die scheuen Tierchen kaum, ein verräterisches Zeichen für Lausbefall sind allerdings die Nissen, welche die Läuse als Hort für ihre Eier nahe am Haaransatz (und zumeist am Hinterkopf) festkleben.

Die Kleidermotte

Auch die Kleidermotte (*Tineola bisseliella*) ist ein uraltes Tierchen, das schon unseren frühesten Vorfahren ans Fell ging. Die Motte ist eine Schmetterlingsart, ihre Entwicklung erfolgt vom Ei zur Larve über die Puppe bis zur fliegenden Motte. Es sind dabei die Larven, die sich von Tierhaaren ernähren und so unsere Woll Sachen ruinieren können. Mit feinen Gespinsten formen diese Motten-Larven kleine Köcher, die sie als Wohnzellen nutzen. Von dort tun sie sich an unseren Pullovern, Mänteln und Mützen oder aber an Pelzkleidern gütlich. Um die Kleider vor Mottenbefall zu schützen, sollten sie zur Überwinterung in gut schliessbaren Kästen aufbewahrt werden. Regelmässiges Ausklopfen und Auslüften bei sonnigem Wetter kann ebenfalls helfen, einen Motten-Befall zu verhindern. Keine direkte Gefahr für unsere Kleider bilden die in der Wohnung herumflatternden ausgewachsenen Kleidermotten, denn nach der Wandlung zum Falter nehmen diese Tiere keine Nahrung mehr auf. Ihre Gegenwart soll uns aber als Aufforderung dienen, wieder einmal nach unseren Lieblings-Woll Sachen zu sehen - oder das Lammfell zu klopfen und an die Sonne zu legen.

Die Küchenschabe

Die Deutsche Schabe (*Blattella germanica*), auch Küchenschabe oder Kakerlake genannt, wird 9 bis 14 Millimeter lang. Die ausgewachsene Schabe ist braun gefärbt und trägt markante schwarze Streifen vome am Körper, was sie auch von der harmlosen Waldschabe unterscheidet. Die Kakerlaken haben zwar noch Flügel, können damit aber nicht fliegen. Der unbeliebte Hausgast - der übrigens auch andernorts den Namen von Nachbarländern trägt - ist nachtaktiv. Wenn wir nachts das Licht anzünden, versteckt sich die sehr scheue Schabe äusserst flink in der am raschesten erreichbaren Ritze oder Rille. Kakerlaken sind Allesfresser und vergreifen sich denn auch an allen möglichen Vorräten und Essensresten. Dabei hinterlassen sie verräterische Kotspuren: kleine dunkle Körnchen, die an Kaffeepulver erinnern. Auch die Schaben können allerlei Krankheitskeime übertragen und damit für den Menschen durchaus zu einem echten Gesundheitsrisiko werden. Das Auftreten von Küchenschaben muss keineswegs mit mangelnder Sauberkeit und Hygiene zu tun haben. Und wenn sie einmal im Haus sind, hilft alles Putzen zumeist wenig. Die Behörden raten deshalb dringlich, bei Befall mit der Hausverwaltung Kontakt aufzunehmen und professionelle Hilfe anzufordern.

Das Silberfischchen

Das Silberfischchen (*Lepisma saccharina*) wird bis zu 11 Millimeter lang. Das silbergraue Insekt mag es gerne feucht und warm, weshalb es sich am liebsten in unseren Küchen und Bädern niederlässt. Auffällig am Silberfischchen ist der längliche, sich nach hinten verengende Körperbau. Ihren deutschen Namen verdanken die Silberfischchen ihrem Schuppenkleid, das durch die Lichtreflexion silbern schimmert. Die Tierchen nehmen gerne stärke- und zuckerhaltige Stoffe zu sich, neben Mehl, Zucker und proteinhaltiger Nahrung kann sie auch der tierische Leim in geklebten Büchern oder der Kleister hinter Tapeten locken. Sie tun sich mitunter auch an Verpackungen aller Art gütlich. Die an sich harmlosen Tierchen werden bis zu drei Jahre alt und können in dieser Zeit Tausende von Eiern ablegen. Wer

Küche und Bad nicht mit diesen possierlichen Gästen teilen will, kann ihnen mit intensivem Lüften und Heizen im Winter sowie mit dem Staubsauger den Garaus machen.

Die Zecke

Die häufigste Zecke in unseren Breitengraden ist der Gemeine Holzbock (*Ixodes ricinus*). Der 2 bis 4 Millimeter grosse Parasit wartet im Unterholz auf sein Opfer, sei es nun Tier oder Mensch. Kommt ein geeigneter Wirt des Weges, lässt sich die Zecke abstreifen und macht sich am Körper des Opfers auf die Suche nach einem geeigneten Ort zum Blutsaugen. Zecken lassen sich also nicht von Bäumen auf ihre Opfer fallen, wie das oft irrtümlich angenommen wird. Die bevorzugte Heimat von Zecken sind Waldränder, feuchte Wiesen oder Gärten, wo sie auf niederen Sträuchern und Gräsern auf der Lauer liegen. Zum eigentlichen Hausgenossen werden sie somit eher ungewollt. Die Zecke ist mit ihren acht Beinen ein Spinnentier, sie verankert sich für die Blutmahlzeit fest in der Haut ihres Opfers und ist somit nicht leicht zu entfernen. Experten raten, die Blutsauger mit der Pinzette zu greifen, vorsichtig herauszuziehen und die Bissstelle zu desinfizieren. Und weil Zecken über ihren Speichel und Mageninhalt gefährliche Krankheiten wie Borreliose (bakterielle Infektion) oder Meningoencephalitis (FMSE - virale Hirn- und Hirnhautentzündung) übertragen können, wird beim Zeckenbiss ein Arztbesuch empfohlen.

Die Spinne

Spinnen sind ganz besonders unbeliebte, aber eigentlich recht nützliche Hausgenossen. Als Fleischfresser jagen die achtbeinigen Gliederfüsser massenhaft Insekten. Es gibt zahlreiche Spinnenarten, ausschliesslich in Siedlungen lebt dabei etwa die Mauerspinne (*Dictyna civica*). Eine andere Spinnenart, die häufig in unseren Wohnungen aufkreuzt, ist der Weberknecht, auch Zimmermann genannt (*Phalangium opilio*). Der Weberknecht fällt durch seine besonders langen Beine auf; auch ist sein Körper - anders als derjenige der meisten anderen Spinnentiere - nicht zweigeteilt, sondern ein einziger kugeliger Ballen. Zu den ganz besonderen Fähigkeiten der Spinnen gehört die Produktion von Spinnenseide. Mit ihr verpacken die Tiere je nach Art und Bedarf ihre Eier in Kokons, benutzen sie zur Fortbewegung durch die Luft oder zum Bau der äusserst faszinierenden Fangnetze. Fast alle Spinnen sind giftig, für den Menschen aber sind die allermeisten Arten völlig harmlos. Die bei uns heimischen Spinnen sind gar nicht in der Lage, menschliche Haut zu durchbohren; doch die Furcht vor Spinnen bleibt weit verbreitet. Zu den Spinnentieren gehören übrigens neben den Zecken auch die Milben. Die Hausstaubmilbe (*Dermatophagoides*) ist ein mikroskopisch kleines, lichtscheues Tierchen, das sich vorab von Hautschuppen und Staubteilchen ernährt. Ihre Ausscheidungen können beim Menschen zwar allergische Reaktionen hervorrufen, eigentlich aber sind Milben harmlos - auch wenn die Vorstellung irritiert, dass sie sich zu Tausenden in unseren Matratzen einnisten.

Quellen: www.stadt-zuerich.ch.ugz, www.tierportraet.ch. Sprechzimmer, eh. Zeichnungen nach Karl von Frischs «Zehn kleine Hausgenossen». erschienen 1940 im Heimverlag. München.